Abonnement B, 3. Konzert
Freitag 01.03.2019
Sonnabend 02.03.2019
20.00 Uhr · Großer Saal
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN
DAVID ZINMAN *Dirigent*
PAMELA FRANK *Violine*

„Ich will meine Alpensinfonie den Antichrist nennen, als da ist: sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur.“

RICHARD STRAUSS, KALENDEREINTRAG 1911

PROGRAMM

Wolfgang Amadeus Mozart (1756 – 1791)
Konzert für Violine und Orchester D-Dur KV 218

ALLEGRO
ANDANTE CANTABILE
RONDEAU. ANDANTE GRAZIOSO – ALLEGRO MA NON TROPPO

PAUSE

Richard Strauss (1864 – 1949)
„Eine Alpensinfonie“ für großes Orchester op. 64

NACHT – SONNENAUFGANG – DER ANSTIEG – EINTRITT IN DEN WALD – WANDERUNG NEBEN DEM BACHE – AM WASSERFALL – ERSCHEINUNG – AUF BLUMIGEN WIESEN – AUF DER ALM – DURCH DICKICHT UND GESTRÜPP AUF IRRWEGEN – AUF DEM GLETSCHER – GEFAHRVOLLE AUGENBLICKE – AUF DEM GIPFEL – VISION – NEBEL STEIGEN AUF – DIE SONNE VERDÜSTERT SICH ALLMÄHLICH – ELEGIE – STILLE VOR DEM STURM – GEWITTER UND STURM, ABSTIEG – SONNENUNTERGANG – AUSKLANG – NACHT

PREMIUMPARTNER

50hertz

Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Aufführungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhandlungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Wolfgang Amadeus Mozart:
Konzert für Violine und Orchester D-Dur KV 218

ENTSTEHUNG 1775 · **URAUFFÜHRUNG** lässt sich nicht mehr ermitteln · **BESETZUNG** Solo-Violine, 2 Oboen, 2 Hörner, Streicher · **DAUER** ca. 25 Minuten

WOLFGANG AMADEUS MOZART – ANONYMES GEMÄLDE VON 1777

Von Mozart als Pianist haben wir aus seinen Briefen und zeitgenössischen Berichten durchaus einen deutlichen Eindruck, nicht zuletzt durch seine zahlreichen Klavierkonzerte, die zentrale Werkgattung der ersten Wiener Jahre. Sein Vater Leopold hatte als Vizekapellmeister ein ausgewiesen vielseitiger Musiker zu sein, als Violinpädagoge (unter anderem war er Verfasser einer berühmten und europaweit beachteten „Violinschule“, deren 1. Auflage kurz nach der Geburt seines Sohnes 1756 erschienen war) genoss er jedoch europaweiten Ruf, so dass Wolfgangs Ausbildung auf diesem Instrument somit in besonders kompetenten Händen lag. Von 1772 bis zu seiner ersten Kündigung 1777 war Mozart als Konzertmeister in der Salzburger Hofkapelle bestallt, doch können wir uns über die Qualität seines Violinspiels, die jedoch selbstverständlich professionellen Ansprüchen zu genügen hatte, kein genaues Bild mehr machen. Auf der Reise nach München, Mannheim und Paris 1777-79 war Mozart, wie er mehrfach voll Genugtuung dem Vater berichten konnte, auch als Violinsolist erfolgreich aufgetreten.

„Ich spiellte als wenn ich der gröste geiger in Ganz Europa wäre …“

WOLFGANG AMADEUS MOZART AM 6.10.1777 AUS MÜNCHEN AN SEINEN VATER LEOPOLD

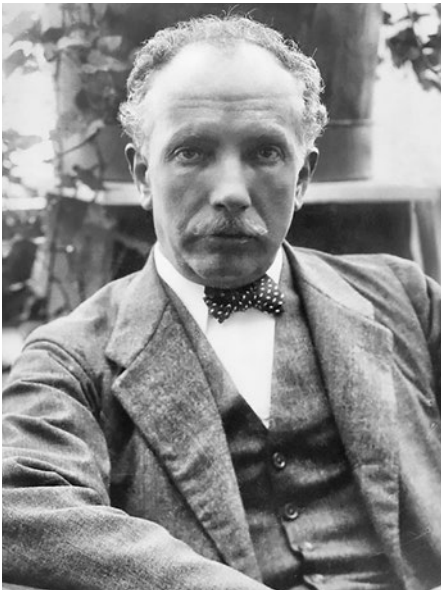
So lässt sich bis zum heutigen Tag nicht mehr klären, ob Mozart die fünf Violinkonzerte, die 1773 und dann in schneller Folge 1775 in Salzburg entstanden, für den Eigenbedarf oder aber für einen Salzburger Kollegen komponierte. (Zumindest spielte auch der Salzburger Konzertmeister Antonio Brunetti die Konzerte, denn Mozart musste auf seinen Wunsch zwei Sätze neukomponieren.) Die fünf Konzerte bilden – dies wird sinnfällig durch auffallende formalen Gemeinsamkeiten – eine Serie, sollen also offensichtlich eine Art Grundrepertoire darstellen.

Am 23.10.1777 berichtete Mozart aus Augsburg seinem Vater: „Auf die Nacht beim soupée spielte ich das straßburger-Concert. Es ging herunter wie Öhl.“ Wahrscheinlich bezog sich diese Briefstelle auf das im Oktober 1775 vollendete Violinkonzert D-Dur KV 218, das in seine Tonsprache voller Grazie und Esprit auch einen Schuss handfester Volkstümlichkeit einbezieht, zum Beispiel in den geradezu bäuerisch anmutenden, einen Dudelsack imitierenden Violin-Bordunen im abschließenden Rondeau.

CD-TIPPS Leonidas Kavakos, Leitung und Violine / Camerata Salzburg / Konzertmitschnitt 2006 (Label: Sony Classical); Giuliano Carmignola, Violine / Orchestra Mozart unter Leitung von Claudio Abbado / Aufnahme 2007 (Label: Deutsche Grammophon); Pamela Frank, Violine / Tonhalle Orchester Zürich unter Leitung von David Zinman / Aufnahme 1999 (Label: Arte nova)

Richard Strauss: „Eine Alpensinfonie“ op. 64

ENTSTEHUNG 1911-15 · **URAUFFÜHRUNG** 28.10.1915 Berlin, Philharmonie (Dresdner Königliche Kapelle unter Leitung des Komponisten) · **BESETZUNG** 2 Piccolo (auch 3. und 4. Flöte), 2 Flöten, 2 Oboen, Englischhorn (auch 3. Oboe), Heckelphon, 2 Klarinetten, Es-Klarinette, Bassklarinette (auch C-Klarinette), 3 Fagotte, Kontrafagott (auch 4. Fagott), 4 Hörner, 4 Tenortuben (auch 5.-8. Horn), 4 Trompeten, 4 Posaunen, 2 Basstuben, Pauken (2 Spieler), Schlagzeug (Große und Kleine Trommel, Triangel, Becken, Tamtam, Herdenglocken, Glockenspiel, Windmaschine, Donnermaschine), Celesta, Orgel, 2 Harfen, Streicher – Bühnenmusik: 12 Hörner, 2 Trompeten, 2 Posaunen · **DAUER** ca. 50 Minuten



RICHARD STRAUSS, UM 1910

Neben den Opern, deren lange Liste von Welterfolgen 1905 mit „Salome“ eröffnet wurde, bilden die Sinfonischen Dichtungen für großes Orchester den zweiten erfolgreichen Strang im Schaffen des 1864 in München Geborenen, der diesem eine ständige Präsenz im Musikleben sichert. Nach einem ersten Versuch, der viersätzigen Sinfonischen Fantasie „Aus Italien“ aus dem Jahre 1886, gelangen Strauss mit den folgenden einsätzigen Werken „Macbeth“, „Don Juan“ und „Till Eulenspiegels lustige Streiche“ aus den Jahren 1888-90 ewig junge Repertoire-„Renner“, die auch über 100 Jahre nach ihrer Uraufführung nichts von der ursprünglichen Faszinationskraft eingebüßt haben.

Die späteren Sinfonischen Dichtungen gewannen an zeitlichem Umfang und ideellem Gewicht: Begnügte sich Strauss bei „Don Juan“ oder „Till Eulenspiegel“ mit Spieldauern von etwa 20 Minuten, so wuchsen die späteren Werke dieser Gat-

tung auf über 40 Minuten Aufführungsdauer an, wandte sich der Tondichter Strauss nunmehr erhabenen philosophischen Gegenständen zu (z. B. „Also sprach Zarathustra“) oder aber seiner eigenen Biographie, der er in beredter Weise drei Werke widmete: „Don Quixote“ (1897), „Ein Heldenleben“ (1898) und die „Sinfonia domestica“ (1903). Natürlich sah sich Richard Strauss nicht selbst als Don Quixote, der gegen Windmühlenflügel zu Felde zieht oder gegen eine blökende Hammelherde ficht, sondern nutzte die allbekannte Romanfigur als Maske.

„Er ist ein Moderner, der stolz darauf ist, ein Moderner zu sein und steht allem, was das Ewige und Allumfassende des menschlichen Geistes ausmacht, gleichgültig gegenüber.“

ROMAIN ROLLAND ÜBER RICHARD STRAUSS, TAGEBUCHEINTRAG UM 1900

Richard Strauss‘ Tondichtung „Eine Alpensinfonie“ op. 64 aus den Jahren 1911-15, die 1915 in der Berliner Philharmonie durch die Dresdner Königliche Kapelle unter Leitung des Komponisten uraufgeführt wurde, ist der grandiose Abschluss der Reihe seiner Sinfonischen Dichtungen, die 1886 mit „Aus Italien“ ihren Anfang genommen hatte. In hingebungsvoller und zuweilen äußerst raffinierter Tonmalerei nimmt der Komponist den Hörer mit auf eine Bergwanderung in die bayerische Alpenregion und führt ihn durch Wälder und Wiesen vorbei an Bächen und Quellen durch öde Felsenlandschaften bis zum grandiosen Panoramablick des Gipfels. Dann beginnt der Abstieg, der durch ein einsetzendes Unwetter dann aber etwas beschleunigt werden muss, damit der rüstige Wanderer noch halbwegs trockenen Fußes die schützende Herberge erreicht.

Die ursprüngliche kulturphilosophische Konzeption des „Antichrist“, die der Komponist seinem Tagebuch anvertraut hatte, fand jedoch keinen Eingang in das „offizielle Pro-

gramm“ der Tondichtung. Nietzsche hatte einst die erhabene Bergwelt als Synonym für die Erhebung des Menschen über die Niedrigkeit der Welt gesehen, und der zeitweilige Nietzsche-Jünger Strauss brachte dies dann mit den Worten „Sittliche Reinigung aus eigener Kraft, Befreiung durch die Arbeit, Anbetung der ewigen herrlichen Natur“ (so lautete eine Notiz in seinem Kalender, 1911) zum Ausdruck.

AUFGEHORCHT

Wie der Name „Alpensinfonie“ vielleicht ahnen lässt, hatte Richard Strauss ursprünglich tatsächlich eine viersätzige Sinfonie mit den Sätzen „Die Alpen“, „Ländliche Freude, Tanz, Volksfest, Prozession“, „Träume und Gespenster (nach Goya)“ und „Befreiung durch Arbeit: das künstlerische Schaffen. Fuge“ geplant, von der in der endgültigen Konzeption nur noch der ursprüngliche I. Satz übrigblieb, der jedoch in der Ausdehnung bedeutend erweitert wurde.

Neben aller raffinierten Tonmalerei und Weltanschauung ist „Eine Alpensinfonie“ aber auch eine ausgeklügelte sinfonische Konstruktion, ein riesig angelegter Sonatensatz mit einer durch Variationen-Episoden aufgelockerten Durchführung und einer „rückläufigen Reprise“ (die den Abstieg vom Berg bezeichnet). Und ist sie ein virtuoses Paradestück für jedes gute Orchester, denn die Partitur bietet zahlreiche effektvolle Instrumental-Soli, ein Fernorchester und verlangt Schlagzeug mit Herdenglocken, Windmaschine und Donnerblech, aber auch Effektinstrumente wie Harfen, Celesta und Orgel. Sie war der damaligen Dresdner Staatskapelle auf den Leib geschrieben, bietet aber auch für die heutigen Spitzenorchester eine stets dankbare Aufgabe!

CD-TIPP Tonhalle Orchester Zürich / David Zinman, Dirigent / Aufnahme 2002 (Label: Arte nova); Staatskapelle Dresden / Rudolf Kempe, Dirigent / Aufnahme 1973 (Label: Eterna bzw. EMI); Orchestre de la Suisse Romande / Eliahu Inbal, Dirigent / Aufnahme 1996 (Label: Denon)

Im Porträt

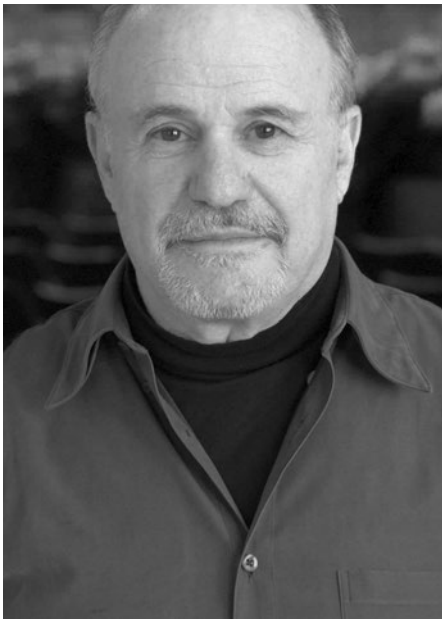
KONZERTHAUSORCHESTER BERLIN

1952 als Berliner Sinfonie-Orchester (BSO) gegründet, erfuhr es unter Chefdirigent Kurt Sanderling (1960 bis 1977) seine entscheidende Profilierung und internationale Anerkennung. 1977 wurde Günter Herbig zum Chefdirigenten berufen, 1984 gefolgt von Claus Peter Flor. In diesem Jahr bekam das Orchester als eigene Spielstätte das Schauspielhaus am Gendarmenmarkt. Unter Michael Schønwandt (1992 bis 1998) wurde das BSO offiziell zum Hausorchester am Konzerthaus Berlin.

Nach fünf Spielzeiten unter Eliahu Inbal (2001 bis 2006) begann 2006 die Amtszeit von Lothar Zagrosek. Im selben Jahr wurde aus dem Berliner Sinfonie-Orchester das Konzerthausorchester Berlin. Chefdirigent von 2012 bis 2018 war der Ungar Iván Fischer, der dem Klangkörper seitdem als Ehrendirigent verbunden ist. Mit der Saison 2019/20 übernimmt Christoph Eschenbach die Position des Chefdirigenten. Seit der Saison 2017/18 ist Juraj Valčuha Erster Gastdirigent.

Heute gehört das Konzerthausorchester Berlin mit seinen über 12.000 Abonnenten zu den Klangkörpern mit der größten Stammhörerschaft in ganz Deutschland. In mehr als 100 Konzerten pro Saison begeistert es sein Publikum im Haus am Gendarmenmarkt mit Werken von Monteverdi bis Lachenmann. Darüber hinaus ist es regelmäßig national und international auf Tourneen und Festivals zu hören. An der 2010 gegründeten heutigen Kurt-Sanderling-Akademie werden hochbegabte junge Orchestermusikerinnen und -musiker ausgebildet.

Während der letzten Jahre hat das Konzerthausorchester sein Profil auf ein wesentliches Anliegen hin besonders geschärft: Dem Publikum Musik nah zu bringen. Dafür engagieren sich die Musikerinnen und Musiker etwa beim begeistert aufgenommenen Format „Mittendrin", wo Zuhörer im Konzert direkt neben Orchestermusikern sitzen, oder auch als Mitwirkende der Clips #klangberlins, die in den sozialen Medien millionenfach geklickt und geteilt wurden. Wie sehr sich das Konzerthausorchester der Stadt und ihrer Bevölkerung verbunden fühlt, zeigt sein direktes Engagement als Jugendorchestermentor im Rahmen von Tutti Pro, in mehreren Patenschulen und einem Krankenhaus sowie die dauerhafte Zusammenarbeit mit einer Wohnungsbaugesellschaft, die sozial benachteiligten Kindern Teilhabe in Form eines Zugangs zum Konzerthaus und zu klassischer Musik bietet.



DAVID ZINMAN

David Zinman erhielt seine Ausbildung am Oberlin Konservatorium und an der University of Minnesota, die ihm später die Ehrendoktorwürde verlieh. Während seines Dirigierstudiums am Tanglewood Music Center des Boston Symphony Orchestra folgten erste bedeutende Auftritte beim London Symphony Orchestra und beim Holland Festival. David Zinman war Chefdirigent beim Niederländischen Kammerorchester, beim Rochester Philharmonic Orchestra, bei den Rotterdamer Philharmonikern und beim Baltimore Symphony Orches-

tra, das sich unter seiner Leitung zu einem der bedeutendsten amerikanischen Orchester entwickelte. Von 1985 bis 2009 prägte er als Künstlerischer Leiter das Aspen Festival of Music. Regelmässig dirigiert David Zinman die renommierten Orchester in Europa und den USA.
Von 1995 bis 2014 leitete er als Chefdirigent das Tonhalle-Orchester Zürich. Ergebnisse dieser langen und glücklichen Zusammenarbeit waren erfolgreiche Tourneen in Europa, Asien und den USA sowie eine Reihe von viel gelobten CD-Einspielungen. Die Gesamteinspielung der Beethoven-Sinfonien erhielt den begehrten Preis der deutschen Schallplattenkritik.
David Zinman wurde mit zahlreichen namhaften Preisen geehrt, darunter der Titel Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres des französischen Kulturministeriums (2000), der Kunstpreis der Stadt Zürich (2002) oder der Midem Classical Artist des Jahres für seine Arbeit beim Tonhalle-Orchester Zürich (2008). Seit dem Frühjahr 2010 leitet er regelmässig internationale Dirigierkurse mit dem Tonhalle-Orchester Zürich. Er wurde 2014 zum Ehrendirigenten des Tonhalle-Orchesters Zürich ernannt und ist weiterhin regelmässig in Konzerten mit dem Orchester zu erleben.
Als regelmäßiger Gast bei den führenden Orchestern der Welt eröffnete er die aktuelle Saison bei den Wiener Symphonikern. Er folgt Einladungen des Orchestre National de Lyon, Orchestre de Paris, des Finnischen Rundfunksinfonieorchesters und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

PAMELA FRANK hat sich mit einem außergewöhnlichen Leistungsspektrum einen hervorragenden internationalen Ruf erworben. Als Solistin trat sie mit führenden Orchestern auf, darunter das New York Philharmonic Orchestra, Chicago Symphony Orchestra, San Francisco Symphony Orchestra, Academy of St Martin in the Fields, die Berliner Philharmoniker und St. Petersburger Philharmoniker. Pamela Frank trat regelmäßig mit dem Zürcher Tonhalle-Orchester auf, nahm die kompletten Mozart-Violinkonzerte mit ihnen und David Zinman auf sowie mit ihrem Vater Claude Frank ein Schubert-Album und den Beethoven-Sonatenzyklus. Sie ist eine gefragte Kammermusikerin und trat bei vielen internationalen Festivals auf, darunter Aldeburgh, Verbier, Edinburgh, Salzburg, Tanglewood, Marlboro und Ravinia.
Neben ihrer Hingabe für Werke des Standardrepertoires hat Pamela Frank eine Reihe zeitgenössischer Werke aufgeführt und aufgenommen. Ihre Leistungen wurden 1999 mit dem renommierten Avery Fisher Prize ausgezeichnet. Sie ist Professorin für Violine am Curtis Institute of Music und unterrichtet regelmäßig bei den Festivals Tanglewood, Ravinia und Verbier. Seit 2008 ist sie künstlerische Leiterin der Evnin Rising Stars, einem Mentorenprogramm für junge Künstler am Caramoor Center of the Arts. Ihr neuestes Projekt ist die Gründung von Fit as a Fiddle Inc., einer Zusammenarbeit

mit dem Physiotherapeuten Howard Nelson, bei der sie sowohl ihr Know-how für die Prävention von Verletzungen als auch für die Behandlung von Musikern einsetzen.

ZUKUNFT KONZERTHAUS BERLIN **DIE BLUMEN WURDEN ÜBERREICHT VON ZUKUNFT KONZERTHAUS E. V.**

NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Dr. Dietmar Hiller · **REDAKTION** Andreas Hitscher, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** Priska Ketterer (D. Zinman), Nicolas Lieber (P. Frank), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,00 €